

Zukunftslabor Grundschule

Eine neue Lernkultur könnte auch weiterführende Schulen verändern

Selbstständige Kinder, die voneinander lernen, individuelle Förderung: An Grundschulen im Land wird die Zukunft des Lernens erprobt. Doch der Wandel kommt nur langsam voran, Lehrer und Eltern bremsen.

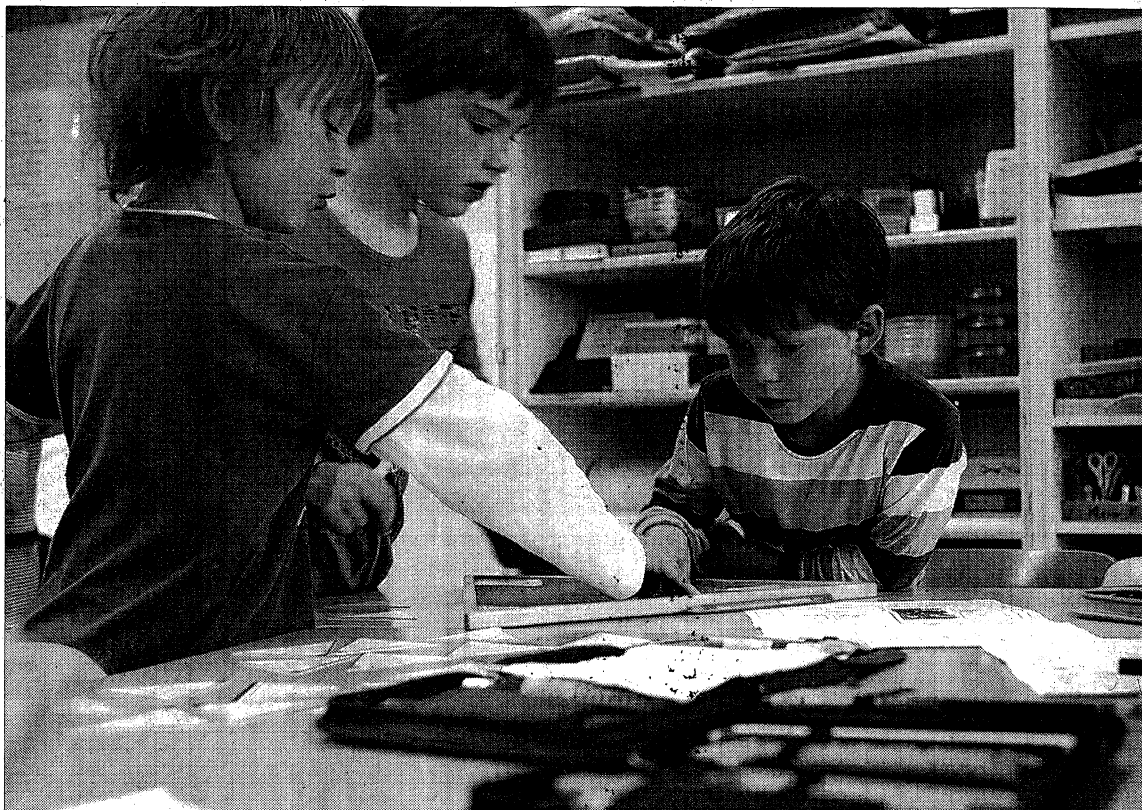
ROLAND MÜLLER

Egenhausen. In der Deutschstunde geht es heute um den Frühling. Eben hat Lehrerin Birgit Renschler die Wörter an die Tafel geschrieben, die den Kindern zum Thema gefallen sind. Jetzt geht es los: Die Kinder sollen eine Geschichte schreiben – jeder auf seine Art. Während die Zweitklässler mit Füller ganze Sätze zu Papier bringen, geht es bei den Kleinen mühsamer voran: Buchstabe für Buchstabe summen sie Worte vor sich hin, malen krakelige Bleistift-Lettern aufs Blatt. Immer wieder wird beratschlagt: „Schreibt man Sonntag mit einem ‚n‘?“, fragt ein Kind seinen Nachbarn.

Dass die Kinder sich gegenseitig helfen, hat an der Grundschule in Egenhausen (Kreis Calw) System: „Die Regel bei uns heißt: Wenn du nicht weiterweißt, denk erst nochmal nach“, sagt Birgit Renschler. „Dann frage deinen Nachbarn oder ein anderes Kind. Und wenn du es dann noch nicht weißt – dann erst frage den Lehrer.“ Stillsitzen und zuhören ist deshalb die Ausnahme in der altersgemischten Klasse. Kinder, denen es zu laut wird, nehmen sich Ohrenschilder oder setzen sich an einen Tisch auf dem Gang.

„Der Lehrer ist bei uns nicht mehr der Dozent, der einfach den Stoff vermittelt“, sagt Rektor Dirk Seifert. Die neue Rolle sei die eines Beraters. „Die Kinder arbeiten an ihrem eigenen Pensum sehr eigenverantwortlich und selbstständig“, sagt Seifert. Das geht sogar so weit, dass jedes Kind für sich entscheidet, wann es ein Thema verstanden hat und eine „Lernkontrolle“ schreibt. „Klassenarbeiten“, sagt Seifert, „sind längst abgeschafft“.

Es ist eine neue Lernkultur, die an Grundschulen wie in Egenhausen entsteht. Erst- und Zweitklässler werden gemeinsam unterrichtet – und zwar nicht, weil es zu wenige Schüler gibt. „Wir machen es, weil wir vom pädagogischen Konzept überzeugt sind“, sagt Seifert. „Es geht um individuelle Förderung der Kinder, die voneinander lernen und profitieren.“ Dabei ist die Jahrgangsmischung nichtmal der Kern der Sache. Denn auch gleichaltrige Kinder sind schon bei der Einschulung extrem verschieden. Experten sprechen von Entwicklungsunterschieden,



Gegenseitiges Erklären und Helfen gehört fest zur neuen Lernkultur an Grundschulen. Dass Kinder dort sehr selbstständig lernen, ist für Eltern zunächst gewöhnungsbedürftig. Doch auch viele Lehrer scheuen Veränderungen. Foto: Oliver Schulz

den, die bis zu drei Jahre ausmachen. Das alte Schulkonzept werde dem nicht gerecht. „Es ist ein Unding, alle diese Kinder in eine Schablone zu pressen“, sagt Seifert. Manche seien weiter, schneller oder langsamer als andere. „Aber wir haben von allen zum gleichen Zeitpunkt das Gleiche verlangt.“

In der Schuldebatte wird derzeit viel über „individuelle Förderung“ gesprochen. Grundschulen wie in Egenhausen zeigen, wie es gehen könnte: Die Kinder legen ihr eigenes Lerntempo vor, bekommen individuell angepasste Aufgaben. Wer mehr Zeit braucht, übt eben länger, die Schnellen gehen zum nächsten Thema – und können Erlerntes vertiefen, indem sie es Jüngeren oder Schwächeren erklären. Seit drei Jahren arbeitet Seiferts Schule nach der Methode. Anfangs war es nicht leicht. „Die Eltern können sich so etwas Revolutionäres zuerst nicht vorstellen“, sagt Seifert. „Es war viel Überzeugungsarbeit nötig.“

So hängt es an Vorkämpfern wie Roland Bauer vom Staatlichen Schulamt Böblingen, fürs neue Lernen zu trommeln. Im gesamten Land arbeiten nur rund zehn Prozent der Grundschulen mit Jahrgangsmischung – im Kreis Calw, wo Bauer lange Schulrat war, sind es 66 Prozent. Er kennt die Debatten. „Es ist seltsam“, sagt Bauer. „Ob-

wohl die Eltern ihre eigene Schulzeit nicht in positiver Erinnerung haben, wollen sie keine Veränderung.“ Doch meistens ließen sich Eltern vom Konzept überzeugen – wenn das Kollegium dahinter steht. Hier sieht Bauer große Hindernisse: Das alte System sei für die Lehrer einfach zu bequem. „Unser ganzes Schulsystem ist historisch auf die Mittelmäßigen ausgerichtet – weil das für Lehrer am einfachsten ist“, sagt er. „Wer nicht ins Raster fasste, wurde eben ausgesortet.“

Auch die Hirnforschung ist vom neuen Lernen überzeugt. Laut Studien sind Schüler aus altersgemischten Klassen sozial viel kompetenter.

Seit 2004 im Bildungsplan

Die flexible Eingangsstufe mit Jahrgangsmischung ist seit 2004 im Bildungsplan des Landes vorgesehen. Dabei bleiben Kinder, je nach Lernfortschritt, ein bis drei Jahre in der Eingangsstufe, bevor sie in die dritte Klasse kommen. Von über 19 000 Grundschulklassen im Land sind derzeit nur 1150 (6 Prozent) jahrgangsgemischt. 2007/08 waren es 821, im Jahr zuvor 452. Das Kultusministerium propagiert auch unter Ministerin Marion Schick die Jahrgangsmischung im Unterricht – für alle Schularten. Dritt- und Viertklässler werden schon teils gemeinsam unterrichtet.

„Aber es ist für die Lehrer viel mehr Aufwand, Lernpläne für jedes Kind zu erarbeiten“, sagt Bauer. Auch Teamarbeit der Lehrer ist stark gefordert. Deshalb sei es so schwer, das alles von oben zu verordnen. „Wenn nicht alle mitziehen, funktioniert es nicht“, sagt Schulleiter Seifert. Zudem müssten Bedingungen wie Klassengrößen passen.

2004 wollte die damalige Kultusministerin Annette Schavan jahrgangsgemischte Klassen flächendeckend einführen. Die Lehrer gingen auf die Barrikaden. Jetzt ist das neue Modell zwar vom Kultusministerium ausdrücklich gewünscht – doch es bleibt für Schulen freiwillig.

Immerhin greift die Diskussion auf weitere Schulen über. „Noch trifft viele Schüler, die von neuen Grundschulen ans Gymnasium wechseln, der Kulturschock“, berichtet eine Rektorin. Plötzlich bekommen sie Frontalunterricht, sollen 45 Minuten zuhören statt selbstständig mit anderen zu lernen.

„Den anderen wird langsam klar, dass die Grundschulen da schon viel weiter sind“, sagt Bauer. Es herrsche Aufbruchstimmung, auf Kongressen werde gemeinsam debattiert. „Diese Lernkultur ist in allen Schulen möglich“, sagt Bauer. Ob Gesamtschule oder dreigliedriges Schulsystem: „Das sind dann nur noch Äußerlichkeiten.“